

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Inserationspreise: Die festgehaltene Korrespondenz oder Berichte aus dem Ausland und den Ortschaften der Amtesbezirke Schwarzenberg 12 Pfg. Post 15 Pfg. Zeitungspreise 25 Pfg. Bei größeren Abdrucken entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 6 Uhr vormittags. Für Fehler im Text oder in der Erstausgabe kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Interesses durch Verlagspreis erfüllt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 173.

Donnerstag, den 29. Juli 1915.

10. Jahrgang.

Erneute Angriffe der Russen zurückgeschlagen.

Die Kämpfe in den Argonnen. — Der Dank des Kronprinzen an die Argonnenkämpfer. — Erste Unruhen in Indien. — Bis zum 25. Juli 229 englische Schiffe versenkt. — Zunächst keine deutsche Antwort an Amerika. — Völliger Misserfolg der Italiener im Görzischen. 100000 Mann italienische Verluste in zehn Tagen. — Vorstoß österreichisch-ungarischer Streitkräfte an die italienische Küste.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Unter gefährlicher Ausnützung des unweichen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen dem westlich und östlich der Argonne kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Barremes aus östlicher Richtung und von No. d'ouest über Binardville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Barremes-LaTour de Paris durch die Osthälfte der Argonne vergingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Vesme bei LaTour de Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu besiegen, mußte die über das Moreau-Tal-Bagatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgebogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und Monate der erbitterten und blutigen Nahkämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzuwerfen. Es vergingen in den Wintermonaten keine acht Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder ein Stützpunkt entzogen wurde, bald von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, bald von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Bachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, stürmten württembergische Regimenter drei Karre hintereinander liegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angelommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzog, lagen die bestätigten Werke Labordière, Martin, Central, Cimetière und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Felsenase ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etappenförmig angeordnete Stellungen ausgebaute hatten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Süden fallen die steilen Hänge der Felsenase in das tief eingeschnittene Charme-Bachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen jäh vertheilten Stützpunkten, genannt Storchennest, Rheinhobenhöhe und St. Hubert-Rücken. Ein Bild auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihren Überhöhen, vor der natürlichen Bodengestaltung zu Festungen verschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Eisenmetall abfallenden Berghänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgedrängt.

So war also die Erfüllung der französischen Werke nördlich von der Straße Servon-Montblainville und an den Hängen des Charme-Bachtals das Ziel der unter der Führung des Generals v. Maubra in den Argonnen kämpfenden Truppen. In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstollen Schritt für Schritt bis auf Sturmherstellung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen: Außer dem seit Januar dort befindlichen XXXII. Armeekorps wurden nach einander die neuformierte 128. Infanteriedivision aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanteriedivision aus dem Bereich des V. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central-Cimetière-Bagatelle-Felsenase die nötige Elfenbogenfeuer zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Labordiere-Werk und die starken Stellungen an der Straße Binardville-Veules le Châtel weggenommen werden. Dieser vorberei-

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier, 29. Juli vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf den Journes-Kanal liegenden Pram in den Grund, auf dem ein schweres Rüstengeschütz eingebaut war. Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Bei Givencourt in den Argonnen und bei Bouquais sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verließen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki beiderseits der nach Olita führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellung. Sie machten 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Masielst. Alle Angriffe scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Wesentlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südwesten der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Überfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalvarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die heutige Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 20. Juni und 2. Juli ausgeführt.

Feldgottesdienst in den Argonnen.

Der von der Köln. Bdg. nach dem westlichen Kriegsschauplatz entstandene Sonderberichtshaber wohnte Dienstagvormittag im Argonnenwald unter großen Ehren einem feierlichen Feldgottesdienste der Truppen bei, die am 18. Juli den begreiflichen Sturm auf die Höhe 285 La-Hille-morte gemacht hatten, und zwar in Gegenwart von Befehlungen sämtlicher beteiligten Regimenter, deren Fahnen eichenlaubgekränzt den Feldaltar umgaben. Um 9 Uhr erschien der deutsche Kronprinz. Er begrüßte den anwesenden Feldmarschall Grafen v. Höxter, General v. Maubra, die übrigen Generale und die Truppen. Der Feldgottesdienst begann mit dem Niederländischen Dankgesel und Verlesung des 46. Psalms durch den Divisionspfarrer Kasten. Die Predigt hielt der Divisionspfarrer Langhäuser. Er wies darauf hin, daß der Deutsche sich als ein Held vor dem Feinde und ein Kind vor Gott zeige und schloß mit dem Segen, währenddessen die Fahnen sich schwenkten und der tägliche Schlachtdommer herüberklang. Sodann hielt der Kronprinz folgende Ansprache an die Truppen:

Kameraden! Ich benötige diese Gelegenheit, diesen

und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den leichten Sturm, der schwere Opfer gefordert, aber ein schönes, großes Ergebnis gebracht hat, sondern auch für die Treue und hingebende Tätigkeit während der ganzen elf Monate. Wir danken unseren Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, es solange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen gründlich abzurechnen. Das ich mich dabei auf Euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich Euch hier. Se. Majestät der Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr, hurra, hurra, hurra!

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften vorgestellt. 17 erhielten das Eisene Kreuz 1. Klasse und 457 2. Klasse. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihnen die Hand und sprach einige Worte mit ihnen. Hierauf zogen die Truppen im Paraderhythmus vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran. Hierauf kehrten die Truppen in ihre Stellungen zurück. (W.T.B.)

Frankösische Besorgnis wegen der deutschen Fortschritte im Argonnenwald.

Dem Berliner Lokalausgeber wird aus Genf berichtet: Seit Beginn der Woche erzielten die Deutschen im Argonnenwald Fortschritte, die der französischen Armee preis erntete. Besorgnis einflößend wegen der unmittelbaren Bedrohung, der für die Erhaltung der Verbindung besonders wichtigen westlichen Stützpunkte im Umkreis von Binardville. Die Deutschen verfügen dort, wie von gegnerischer Seite zugestanden wird, über Elitetruppen.

Die längste Beschießung von Reims.

Nach dem Nouvelliste erzählten aus Reims in Lyon eingetroffene Flüchtlinge, daß die leichte Beschießung am 22. Juli nachmittags begonnen habe und mit großer Heftigkeit den ganzen Nachmittag über anhielt. Die Beschießung wurde an den beiden darauf folgenden Tagen etwas weniger heftig fortgesetzt. Im ganzen seien etwa 1000 Schuß gegen die Stadt abgegeben worden. An vielen Stellen der Stadt seien Strände ausgerissen, die aber dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnten. Besonders groß war die Zahl der Brände durch die Beschleierung in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Allein in diesen Stunden seien über 200 Granaten großen Kalibers auf die Stadt gefallen. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung soll sehr groß sein. (W.T.B.)

Die Lage der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Lage der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich: Wie die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mitteilt, hatte ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Paris die Zivilgefangenenlager in Frankreich besucht und über verschiedene Maßnahmen berichtet. Diese Wahrnehmungen sind den französischen Regierungsmitgliedern und von dieser näher untersucht worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht hat die französische Regierung die vorgebrachten Klagen durchweg als berechtigt anerkannt und für Beseitigung der Maßnahmen Maßnahmen getroffen. (W.T.B.)

Ein bestandener Artikel hervor.

Blättermeldungen aus Paris zu folge ist die Guerre Sociale, welche trotz des Verbots der Zensurbehörde einen Artikel hervor mit der Überschrift Regierung und Oberkommando veröffentlicht hatte, beschlagen abgenommen worden. (W.T.B.)

Freiherr v. Bissing an die Belgier.

Der Generalgouverneur in Belgien, Freiherr v. Bissing, wendet sich in einem offenen Brief an die belgische Bevölkerung und sagt ihr ausdrücklich, daß er das Land nicht ausschließlich zu Flug und Freizeit des Deutschen Reiches, sondern in Erfüllung schwerer, dem belgischen Belgien gegenüber bestehender Verpflichtungen verwaltet. Er erkennt an, daß eine nicht geringe Anzahl von Bürgern, Beamten, Staats- und Kultusbeamten, Städtern und Landwirten, auch werktätiger Frauen und Männer das Ziel seiner Bestrebungen erkannt habe. An zahlreichen anderen Stellen aber begegneten seine Maßnahmen immer noch einem offenen oder geheimen Widerstand. Es liegt der

Wohl zu hoffen, als sei es eine patriotische oder manchmal heilige Tat, sich den Verordnungen der okkupierenden Macht entgegenzustellen. Vielfach sei der Gedanke verbreitet, als könne demjenigen Mongol am unerlässlichem Worte aber gar Treuebruch vorgeworfen werden, der die Arbeit der deutschen Verwaltung unterlässt. Wer seiner Verwaltung sich willig oder föderativ erweise, diene nicht der besiegenden Macht, sondern vorwiegend seinem eigenen Vaterlande. Über dieser widerstrebe, schade nicht dem Deutschen Reich, sondern ausdrücklich seinem Vaterlande Belgien. Der Generalgouverneur verlangt von niemandem eine Absehung vom feinen Denken aber gar eine heuchlerische Verleugnung seiner Überzeugung. Was er aber von jedem erwarten müsse, sei die Anerkennung des tatsächlichen Zustandes, daß er und seine Verwaltung nach Rechts- und Völkerrecht die gesetzlichen Pflichten und demnach auch das gelegitime Recht hätten, das Land zu verwalten und die Behörden des Landes, wie auch seine geistliche und weltliche Führer, zur Mitarbeit heranzuziehen. Er achtet jedes religiöse, politische und nationale Glaubensbekenntnis und begrüßt jede ehrliche Mitarbeit, wobei sie auch kommt. Über seine Pflicht zwinge ihn, gegen Widerstände, gegen diejenigen rücksichtlos einzuschreiten, die offen oder geheim die öffentliche Ordnung stören, oder die versuchen, die Wiederherstellung und ruhige Entwicklung des öffentlichen Lebens zu verhindern. Ohne Unsehen der Person werde er in Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben diejenigen zur Rechenschaft ziehen, die sich ihm mit Wort und Tat widersetzen und, soweit sie sich im Besitz eines öffentlichen Amtes befinden, aus diesem entfernen.

Englische Verwunderung der deutschen Macht.

Die Londoner Morning Post schreibt in einem Leitartikel: Deutschland brachte eine furchterliche Macht im Osten zusammen und treibt die Russen durch ein überlegenes Gewicht zurück, sodass die russischen Stellungen und Waffen gefährdet sind. Trotzdem haben wir von keiner Diversität an der Westfront gehört. Die britische Armee war untätig, und wir hatten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung. Nichts ist geschehen während dieser Krise, um den Verbündeten durch einen Druck in Fländern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen und strategisch umgestaltet hier und dort anzugreifen. Wir behaupten dreißig Meilen Lufträume mit Schwierigkeit Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgien und unternimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schmehlt sich das britische Volk, daß es einen angemessenen Teil am Kriege nimmt. Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. Wenn wir nur eine Linie von wenigen Meilen behaupten können, dann liefern wir keine sehr starken Grille dagegen. Wir geben finanziell für eine Linie von 30 Meilen ebensoviel aus wie Deutschland an allen Grenzen. Russland und Frankreich wissen, daß wir nicht alles tun, was wir können, und daß wir den Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft kämpfen. Der Artikel schließt mit der Forderung der Wehrpflicht.

Englische Bedenken gegen Wilsons Antwort

an Deutschland.

Der Manchester Guardian weist in einem Leitartikel auf die Stelle der Note Wilsons hin, in welcher der Präsident die Freiheit der Meere behandelt. Das Blatt sagt: Der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note läßt keinen Zweifel, was der Präsident trotz vielerlei absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne hat. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeutet ganz klar, daß nach Wilson England gegen die Freiheit der Meere kündigt. Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland englische Eingriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage könnte sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootenkrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr erwogen werden. (W.T.B.)

Erechte Unruhen in Indien.

In Amsterdam eingegangene amerikanische Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Manila vom 5. Juli: Offiziere und Fahrgäste des hier eingelaufenen spanischen Postschiffes Alcante, der unterwegs über Colombo, Ceylon und Singapore herüber kam, hatten gestern überall in Indien, mehrere Rüstungsstädtchen, stattgefunden. In Colombo sollen austürkische Einwohner von englischen Truppen streng bestraft worden sein, nachdem mehrere Engländer ermordet und Löden ausgeplündert worden waren. Man habe das Kriegsrecht verklungen, die Europäer bewußt in die Militärtäglichkeiten englischen Untertanen in die Arme eingestellt und Vorbereitungen getroffen, die weissen Frauen und Kinder nach Australien über in ihr Heimat zu bringen. In Singapore hätten die Behörden alle englischen Untertanen zwischen 20 und 30 Jahren zu den Waffen berufen. Auch unter den Eingeborenenbevölkerung im Norden von Borneo herrschen Unruhen. (W.T.B.)

Die Beute unserer Unterseeboote.

In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootenkrieges 98 englische und 85 neutrale Handelsfahrzeuge versenkt worden seien. Wie von zuständiger Stelle erfahren wird, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von den deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiete versenkt worden 220 englische, 80 andere feindliche, 8 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen Unterseebooten angegriffen, untersucht und wegen Führers von Waffenware nach Britisch-Deutschland versenkt worden, da sie nicht eingekauft werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verweichlung beschossen, aber nicht versenkt wurden. (W.T.B.)

Stiftung Heimatdank

Königreich Sachsen

Zürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Neue U-Boot-Bombe.

(Reuter.) Die Fischkutter Salacia und Icent sind gestern von Unterseebooten versenkt worden. Die Verlagerungen wurden in Lowestoft gelandet. (W.T.B.) — Die schwedische Brigg Fortuna, die von Hameln nach West-Hartlepool unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt. Die Verlagerung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und überführt auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde. (W.T.B.) (Es ist anzunehmen, daß die Fortuna Waffenware an Bord hatte.)

Von einem U-Boot freigegeben.

Der Neue Rotterdamsche Courant meldet: Der norwegische Schoner Poseidon, nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und unter dem Wasser getrieben. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und überführt auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde. (W.T.B.) (Es ist anzunehmen, daß die Fortuna Waffenware an Bord hatte.)

Deutsche U-Boote im Atlantischen Ozean.

Wie das Deutsche Bureau aus Stornoway meldet, ist der norwegische Dampfer Fimreite aus Bergen, mit 3810 Tonnen Wasserverdrängung, im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung von 20 Mann wurde Montagabend in Stornoway gelandet. (W.T.B.) — Die Fimreite hatte zweifellos Waffenware an Bord. (Stornoway ist eine Hafenstadt auf den Hebriden, der schottischen Inselgruppe an der Nordwestspitze Englands. D. Red.)

Zunächst keine deutsche Antwort an Amerika.

Wie die Ross. Ztg. erzählt, wird die deutsche Regierung die legte amerikanische Note zunächst nicht beantworten. Der Unterseebootenkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß vor der Beantwortung der an uns gerichteten amerikanischen Note erst abgewartet werden soll, wie die amerikanische Note an England ausfällt. Von deren Veröffentlichung soll vorzeitig auf Wunsch Greys abgesehen werden.

Die Gefahren Amerikas im Kriegszaile.

Dem Berlin. Lok. Anz. wird aus Amsterdam gemeldet: Der Korrespondent der Daily Mail in Washington schreibt einen Drahtbericht wie folgt: Sollte die gegenwärtige Krise zum Kriege führen, so würde Amerika sich viel größere Gefahren von auswärtigen Feinden ausgesetzt haben als England. Abgesehen von der ungeheuren Masse der deutschen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und den Hunderten von Spionen und deutschen Vertretern, dienen in jedem Regiment im Osten wie im Westen eine große Zahl von Deutschamerikanern.

Rücksichtnahme des amerikanischen Roten Kreuzes.

Die amerikanische Regierung ruft die Missionen des amerikanischen Roten Kreuzes in Wien und Budapest, wie alle ähnlichen Missionen in Europa, nach einjähriger Tätigkeit am 1. Oktober ab, weil die finanziellen Mittel (?) des amerikanischen Roten Kreuzes den an die europäischen Missionen gestellten Ansprüchen nicht gewachsen (?) sind. Die bisherigen Kosten belaufen sich auf 50 Millionen Kronen. Das amerikanische Rote Kreuz wird jedoch auch jenseitlich den kriegsführenden Ländern nach Kräften Sanitätsmaterial zusenden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird in Wien verlautbart den 28. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sosat eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Jwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Oberdo geschickte Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer — ansonsten rasteten sie sich nunmehr zu vereinzelten schwächeren Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kampfzonen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Misserfolge des angriffenden Feindes,

diesmal in dem ungefähr 80 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen eingesetzt und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen verlor. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschicht wird die Leistungen unserer Siegertruppen und ihres Führers in dieser Abwehrschlacht werten. Unermüdet und unerschütterlich liegen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heilumstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen, zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hoess, Feldmarschall-Lieutenant.

Ergebnisse zur See.

Um 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedobooten einen erfolgreicher Angriff auf die Eisenbahnliniens von Uncava bis Pescara und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhöfe, Magazine, Wachhäuser und Eisenbahnerhäuser auf dieser

Rüttelstraße mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Eisenbahnmagazin in Uncava geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Soldaten die Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Uncava erfolgreich mit Bomben, wodurch der Eisenbahnhof sehr hart beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphtanlager entstand ein noch auf 30 Seemeilen fliegender Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingesetzt. Feindliche Streitkräfte wurden nicht getötet. (W.T.B.)

Flottenkommando.

Die Stimmung in Rußland.

Die Novo Reforma meldet aus Petersburg: Alle Banken Warschau sind nach Moskau übergezogen. Alle Wachhäuser Boris wurden unterminiert. Aus allen größeren Städten des Reiches wird über revolutionäre Bewegungen berichtet. Die Stimmung im Lande ist gespannt.

Kämpfe in Russisch-Polen.

Daily Telegraph berichtet aus Petersburg: Heute Mitternacht sind der Ansicht, der Kampf um das Schicksal Warschau werde vielleicht noch zwei Monate dauern; doch gegen sieben entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel-Bug und Lublin-Cholm in nächster Zukunft zu erwarten. Man lege den Operationen der Deutschen am Narow nur wenig Bedeutung (?) bei, da die Russen an dauernd vor ihrem Rückzuge alles zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte.

Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Petersburger Meldungen zufolge übersegeln deutsche Flugzeuge gestern Warschau mit der Aufgabe, durch Bombardeur über eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch die herabgeschleuderten Bomben wurden mehrere Militärs und Zivilpersonen getötet.

Die Lage in Odessa und im Süden Russlands.

wird nach in Stambul eingetroffenen Nachrichten als sehr bedrohlich geschildert. Sowohl in der Zivilbevölkerung wie in Militärtrossen herrsche große Erregung gegen die Regierung. Die Offiziere seien ungünstig mit der Art, wie der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch selbst mit höheren Militärs verkehrt, und der Kommandant der Schwarzen-Meer-Flotte, Admiral Eberstadt, sei zur Verantwortung gezogen worden, weil es den Zahl überlegenen russischen Tränen nicht gelungen sei, des Sultan Jawasselski zu erobern. Unter der Belagerung von Odessa beginne die Disziplin immer mehr zu schwanken. Um die Säitung nicht auch auf die Mannschaften der Flotte überzugehen zu lassen, würden die Kriegsschiffe ständig auf hoher See gehalten. In der Stadt finden täglich Verhaftungen in großem Umfang statt.

Keine Tischa im Kriegsministerium.

Der Frank. Ztg. wird aus London gemeldet: Der Petersburger Korrespondent der Daily Mail meldet, daß nun im Kriegsministerium reiner Tisch gemacht worden sei, indem alle für die ungenügende Munitionsvorrang verantwortlichen Beamten entlassen worden seien. Außerdem habe sich durch die Entlassung des Kriegsministers Schomann und dessen Ministergehilfen erwiesen, daß diese mit Schuld seien an der mangelhaften Munitionslieferung. Alles werde nun angewandt, um den Schaden wieder gutzumachen. So habe General Russek bekanntgegeben, daß er seinerzeit Ausstände dulden werde, und daß Ausstände als Verdienst betrachtet werden würden.

Friedenserklärungen in der Nowoje Wremja.

Ein Artikel Menchikows in der Nowoje Wremja erzählt infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Russland und führt aus, Deutschland würde gerne Frieden schließen, um den Rücken frei zu bekommen. Über für Russland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Russland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sobald das ganze Slawentum vernichtet. Russland werde verarmen und nicht standhalten, seine Armeen und seine Flotte zu unterhalten, so doch es auf den Standpunkt von China herabstehen würde. Deshalb würde nur Kampf bis aufs Messer übrig. (W.T.B.)

Tiefere Steizer.

Wie Grazer Blätter melden, hat ein steirisches Landsturm-Bataillon, am Bug kämpfend, 182 Tage-Restschäden an einem Tage erhalten. Die Steizer haben den verzweifelten Stoß der Russen vier Tage lang gegen eine vielseitige Übermacht nicht nur standgehalten, sondern die Russen schließlich auf das andere Ufer gedrängt.

Die schweren Verluste der Italiener am Isonzo.

Zu den jüngsten, für die Italiener ungemein verlustreichen Kämpfen im Isonzogebiet meldet die Römische Zeitung aus dem Kriegssprecher: Die Verbrennen von Velen, die sich vor den Stellungen der österreichischen Truppen erhoben, werden nicht ständig größer, sondern der Leidengeschlech entlang der ganzen Front des Schlachtfeldes ist bereits so untrüglich geworden, daß man aus Görz und anderen Orten aus allen Apotheken und Drogerien Paracelsus und Riechmittel in großen Mengen heranschafft, um den Truppen das Verweilen in solcher Atmosphäre zu erleichtern. Infolge der Eigenart des Geländes, die darin besteht, daß die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie an einzelnen Punkten auf gewissen, eng begrenzten Abschnitten keinen oder nur ungenügenden Zusammenfluß hat, sind lokale Raumgewinne des Gegners möglich. Er kann durch die Versetzung numerisch starker und nach dem Maßstab russischer Kampfart in tiefen Sturmkolonnen gegliederter Kräfte die Annäherung an einzelne Punkte im totalen Raum erreichen. Dadurch können an einzelnen kleinen Frontteilen kleine Erfolge genommen werden, die aber nach wenigen Stunden von den Österreichern wieder zurückgeworfen werden.

Italienische Truppen über Riva.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Nachdem sich schon länger täglich feindliche Truppen in der Nähe von Riva gezeigt hatten, erfolgte am 28. Juli abends gleichzeitig ein

Angriff dreier feindlicher Flieger auf die Stadt, die mit acht Bomben belagert wurde, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, entkamen jedoch. (Rz. T. 8.)

Wangelschäles Ergebnis der italienischen Kriege.

Die italienische Kriegsanleihe hatte nach einer Jahr zu verlängigen Mittelung aus Schweizerischen Bankkreisen genau 780 Millionen Lire gemacht. Die feinen italienischen Großbanken haben auf dringende Vorstellung Sandras nachträglich noch 800 Millionen Lire gespendet, so daß das Gesamtergebnis 1.060.000.000 Lire beträgt. Von dem ersten Betrage von 760 Millionen sind gleichfalls rund 450 Millionen Bankzeichnungen, so daß die Beteiligung der italienischen Privatkapitalisten außerordentlich gering ist.

Die italienischen Verluste in Tripolitanien.

Nach einer vom italienischen General zugelassenen Nachricht in der Itala betragen die Verluste der Italiener in Tripolitanien 8400 Tote, 4000 Vermundete und 5800 Vermisste. Über das Schicksal des restlichen Teils der Schütztruppe herrscht Unsicherheit.

Italienischer Sieg über Griechenland.

Der Corriere della Sera veröffentlicht einen neuen Heftatikel gegen Griechenland, wo die teutonische Bande das Heil in Händen habe. Der deutsch-griechische Krieg sei allmählich ein wahrer Skandal (!) geworden, immerhin werde der erwartete Sturm des Kabinetts Gunaris und die Rückkehr Venizelos wenigstens zu größerer Annäherung an die Entente führen.

Das Werben um Bulgarien.

Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Jugoslawien: Zu der Londoner Meldung über den angeblich schon erfolgten Abschluß eines bulgarisch-türkischen Abkommens wird aus Rom gemeldet: Die österreichische Regierungstafel übereinstimmend die Hoffnung der Presse, daß es gelingen werde, Bulgarien zugunsten des Meroverbundes durchzumustern, daß man Bulgarien Makedonien anbietet.

Serbien lehnt Gebietsabtretungen ab.

Az. El. meldet aus Sofia: Der hiesige russische Gesandte Savinski ist aus Niš, wo er im Auftrage seiner Regierung versuchte, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolglos zurückgekehrt. Serbien hat gegen seine Anträge offene Stellung genommen.

Eine Schlappe der Russen im Rauslus.

Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Egerum haben die türkischen Truppen am Dienstag den Feind vor dem rechten türkischen Flügel aus seinen alten Stellungen vertrieben, und mit großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besiegten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück. Nach einer anderen Meldung heißt es, daß die Russen jetzt noch andere wichtige Punkte räumen müssen.

Drahtnachrichten.

Berlin, 29. Juli. Aus Athen meldet die Deutsche Zeitung, daß vorige Woche die beiden Dampfer Aquitania und Mauretania mit Truppen in Mudros eingetroffen sind. Die Truppenabfertigungen werden fortgesetzt. Der Schlachtkreuzer Lion, der in dem Gefecht an der Doggerbank am 24. Januar schwer beschädigt wurde, ist jetzt ebenfalls in Mudros eingetroffen.

Berlin, 29. Juli. Das Tageblatt bringt eine Meldung aus Bellinzona, nach welcher dem Corriere d'Italia aus Tunis telegraphiert worden ist, daß die Italiener auch die wichtige Oise Gobane in Tripolitanien geräumt haben und aus tunesisches Gebiet übergetreten sind.

Köln, 29. Juli. In der Köln. Volks-Ztg. veröffentlicht Kardinal Feltz von Hartmann einen Brief, der u. a. besagt: Der Jahrestag des Kriegsbeginns am 1. August bietet uns Anlaß, dem Herrn für seine Hilfe innigsten Dank auszusprechen, und ihn zu bitten, daß er uns weiter seinen Beistand liefert bis zu einem glücklichen Ausgang. — Es werden dann für den Sonntag besondere Gebeite angeordnet.

London, 29. Juli. (Meldung des Neuerlichen Büros.) Der dänische Dampfer Ilse hat in Lympne die Beladung der norwegischen Bark Harbitz geladen, die am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot in Brand gestellt worden war.

London, 29. Juli. (Meldung des Neuerlichen Büros.) In Grimsby landete die Beladung der norwegischen Bark Sagndalen, die von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gestellt worden war. Die Beladung erklärte, zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes erhalten zu haben. Sie wurde dann von dem schwedischen Dampfer Rose aufgenommen.

London, 29. Juli. Das Neuerliche Büro meldet aus Lowestoft: Das Fischerschiff Wettwardho ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Beladung landete in Lowestoft.

Aus belgischen Archiven.

(Druckmeldung.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt heute in einer Sonderbeilage Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Ministerpräsidenten in Brüssel aus den Jahren 1905 bis 1914. Unter der Überschrift: Aus belgischen Archiven... bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Beitung zu den Berichten: Die Uebersicht der belgischen Regierung haben bereits berührende Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zu Tage gefördert. Erneute Nachforschungen haben zum Aufinden weiteren wertvollen Materials, namentlich der Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an die belgische Regie-

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein.

zung geführt. Die aufgefundenen gesandtschaftlichen Berichte bieten ein ungemeinliches Interesse als Quellmaterial für die Vorgeschichte des Krieges. Die Berichte können den Einbruch ersehen, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor dem Kriegsausbruch zu gelten. Bleibt man die Sympathien des ganz dem französischen Einfluß unterfallenden belgischen Volkes für die Westmächte in Betracht, Sympathien, die ihren Ausbruch fanden in der feindseligen Haltung, die die gesamte belgische Presse Deutschland gegenüber stets eingenommen hat, so ist es umso bemerkenswerter, daß die Berichterstattung der belgischen Gesandten ein Unklagematerial gegen die Politik der Ententemächte enthält, wie es verhältnisweise kaum gebaht werden kann. Wir werben fortlaufend zunächst eine Unzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1905 bis 1914 veröffentlichten, in denen in den verschieden prägnantesten Formen beweist, daß es in dem Jahre 1914 von England eingeleitete gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, die tiefe Spaltungen in Europa hervorgerufen hat, welche schließlich zum gegenwärtigen Krieg führten. Die englische Regierung als Thronfolger König Edward VII. als Bannenrichter, die auf die Führung Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente bilden ein immer wiederkehrendes Thema der Berichte. Mit grohem Schärfe haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, daß der durch den Dreiecksführer geführte Weltfrieden durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Umgekehrt findet die Friedensliebe des deutschen Kaisers die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Sangnatur Deutschlands den Proclamationen Englands und Frankreichs gegenüber willkürlich anerkannt. Herr Poincaré hat unlängst in einer Rede vor dem Friedensgefecht Frankreichs und der französischen Politik vor dem Kriege betont und sich bemüht, Deutschland als den Friedenskörper Europas hinzustellen. Wie haben uns bereits mit dieser Behauptung des Herrn Poincaré beschäftigt, wir können aber unsere früheren Ausschreibungen nunmehr durch das Urteil des Vertreters des mit Frankreich verbündeten Belgien in Paris ergänzen, der wohl den Anspruch erheben darf, als unparteiischer Beobachter zu gelten. Am 16. Januar 1914 hat der belgische Baron Guillaume seiner Regierung einen Bericht erstattet; in dem sich folgende Stelle findet: Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde es gewesen sind, die die nationalistische chauvinistische, militaristische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiederaufleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa und Belgien. Es ist, als Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später einzutreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgien eingegriffen haben.

Von Stadt und Land.

Ue. 29. Juli.

Notiz des Roten Kreuzes, die durch ein Korrespondentenblatt gemacht wird: Es ist auch im Zugzug — nur mit genauer Zustimmung —

* Wettervorherlage für Freitag, den 30. Juli: Südwestliche Winde, meist heiter, zu warm, Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

Opferfest am 1. August 1915.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erzählt folgenden Aufruf, dem ein voller Erfolg auftrichtig zu wünschen ist: Am 1. August steht das deutsche Volk ein Jahr lang im Kriege gegen den größten Teil der Welt. Wunderbar hat seine Heeresmacht die freudhaften Angriffe der auf uns niederischen Völker abgewehrt. Das ganze deutsche Volk steht entschlossen zum Siege geeint und kraftvoll zusammen. Der denkwürdige 1. August möge ein Opferfest werden, an dem jeder nach seinen Kräften Gaben auf den Altar des Vaterlandes legen soll. Dieser Tag möge ein Aufruf zur erneuten Kraftanstrengung werden! Heilt alle nach besten Kräften! Die Wohltätigkeitszwecke, für die gesammelt werden soll, sind mannigfaltig. Jeder möge demjenigen Zweck steuern, der ihm am möglichsten scheint. Als Inhalt diene die Empfehlung der nachstehenden Sammlungen: 1. Rotes Kreuz, 2. Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, 3. für erblindete Krieger, 4. für Sanitätskunde.

Zum deutschen Opferfest.

(1. August 1915)

Ein Jahr lang wählt der furchtbare Krieg; Die deutsche Lösung heißt: deutscher Sieg. Denkt, Ihr daheim, der großen Taten, Denkt dankbar unserer tapferen Soldaten! Ein Jahr lang seien sie draußen schon, Der Bruder, der Vließ, der Gatte, der Sohn Zum Siege entschlossen, mit scharfer Wehr Im Kampfe für Heimat, Freiheit und Ehre. Drückt Euch des Krieges last auch schwer, Die Helden brauchen bald noch mehr! Das Leben seien sie für Euch ein, Wächt Ihr der Helden würdig sein! Auf! Beigt, Welch hoher Opfermut Den Deutschen tief im Herzen ruht! Ein teidliches Gut ist eitel Land, Das höchste Held ist das Vaterland. Ihm opfere jeder, was er vermag, Auf! Denkt an den deutschen Opfertag! Heilt denen, deren Not am größten, Heilt alle Witwen und Waifsen trösten!

Heilt allen Verwüsteten, Lebhaften Wesen! Heilt, daß die Verwundeten wieder genesen! Heilt umferen Krieger, den sieben und blinden, Eine Arbeitsstätt, eine Heimat finden. Mit Siegesgaben, immer neuen, Heilt unsere tapferen Helden erfreuen, Daß sie gefürchtet in hellem Ringen Ihr höheres Heldentum vollbringen.

Die Herzen auf! Mit tollen Händen Bebt's Gott, reiche Gaben zu spenden!

Al. Brosgat.

Wir Sachsen sagen den genannten Sammlungen noch die eben begründete Stiftung Heimatdorf zu, die bekanntlich berufen ist, die sozialen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen innerhalb Sachsen zu erzielen.

* Fürsorge für uneheliche Kinder der Kriegsteilnehmer.

Wit der Bitte um Veröffentlichung wird uns geschildert: Das Reichsgesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. 2. 1898 und vom 4. 8. 1914 gewährt den unehelichen Kindern der Mannschaften der Krieger, Bandschläge, Erbschreiber, Seemehl und des Sandtums, sobald diese während der Mobilisierung in den Dienst eingetreten, im Falle der Bedürftigkeit einen Anspruch auf die in dem Gesetz vorgenommen Unterstützungen, insfern die Verpflichtung des Eingetretene als Vater zur Gewährung des Unterhaltes festgestellt ist. Der Unterhalt ist geltend zu machen, bei dem Lieferungsverbande, innerhalb dessen das uneheliche Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Kriegsbesoldungsvorschrift sowie das Militärhinterbliebenengesetz kennen nicht die Bedürftung irgend welcher Gebildnisse an uneheliche Kinder. In einem neueren Erlass hat das Kriegsministerium verfügt, daß nunmehr den unehelichen Kindern, denen bereits auf Grund ihres Anspruches nach dem oben angegebenen Gesetz zu Lebzeiten ihrer Väter eine Unterstützung zugesprochen war, auch nach dem Tode ihrer Väter, der im Kriege oder infolge einer Kriegsverwundung oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung eingetreten ist, im Bedürfnissfalle einmalige Unterstützungen im Rahmen des jährlichen Kriegsmittelgededes zugesprochen werden dürfen. Das Kriegsministerium hat sich die Entschließung über die Unterstützungsansprüche selbst vorbehalten. Die Unterhaltungsgesuche selbst vorbehalten. Die Unterträge sind aber weder an das Kriegsministerium noch an diestellvertretende Intendantur in Leipzig zu richten, sondern in das Bezirkskommando, in dessen Bereich das uneheliche Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, für Aue u. Umgebung also beim Bezirkskommando in Schneeberg. Es können auch Unterträge, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bereits abgeschlossen sind, auf dem gleichen Wege wiederholt werden.

* Das Illustriren der Brot- und Mehlmarken. Die Helfer und Helferinnen, die seither bei dem Illustriren der Brot- und Mehlmarken mit behilflich waren, werden gebeten, auch diesmal sich wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Auch möchten sich noch neue Helfer oder Helferinnen melden, die bis jetzt noch nicht Illustraren mit ausgetragen haben, um dies mal mit zu wirken, damit die Marken rechtzeitig an die Haushaltungen gelangen können. Die am vergangenen Montag abgegebenen Markentafeln sind wieder gefüllt worden, und können morgen Freitag, den 30. Juli und Sonnabend, den 31. Juli d. J. während der Geschäftsstunden von den freiwilligen Helfern und Helferinnen im Stadthause, Zimmer Nr. 29 in Empfang genommen werden. Die Illustration muß an diesen beiden vorgenannten Tagen erfolgen.

* Kästchenther Kästchensverkauf. Die am Donnerstag der vorherigen Woche am Bahnhofe abgegebenen Kästchen, die sich als mit einer Krankheit behaftet unbekannt für den menschlichen Genuss ungeeignet erwiesen haben, werden, soweit sie nicht gefont oder gebündigt von den Wohnehmern selbst verfritzt werden, zurückgenommen, vorüber morgen vormittag im Einwohnermeldeamt näheres mitgeteilt wird, insbesondere auch über die Zeit und den Ort der Rückgabe. Im Wohneamt wird auch die Rückzahlung des Guthabens geregt.

* Kriearbeiter für Belgien. Wie völlig aus der Lust geprägt hat sich ein in Ue und in seiner nächsten Umgebung verbreitetes Gerede herausgestellt, nämlich daß erwachsene Personen und sogar Schulmädchen zu Kriearbeiten nach Belgien geschickt werden. Den jüngstigen Stellen ist ein Bedarf an solchen Arbeitskräften niemals bekannt geworden. Alle Arbeitskräfte werden aber in der Heimat dringend gebraucht, sobald niemand nötig hat, sich mit unruhigen Weissen und Abenteuergedanken zu beschäftigen.

* Die Hundesteuer ist zu bezahlen! Die Frist zur Zahlung der Hundesteuer für das zweite Halbjahr 1915 ist am 24. Juli dieses Monates abgelaufen. Wit dem Zwangs-Weitreibungsvorfahren wird nunmehr auf Kosten der Südmigen vorgegangen.

Glückberg, 29. Juli.

* Turnerwanderung. Die Turnerinnen des Erzgebirgsvereins (D. T.) unternehmen kommenden Sonntag, den 1. August von hier aus eine gemeinsame Wanderung nach dem nahen Kettenberg. Der Wimarsch erfolgt vorerst 11 Uhr vom Marktplatz aus. Auf dem Kettenberg finden allgemeine Freilübungen und Spiele statt. Die Spielgeräte sind mitzubringen.

Wodan, 29. Juli.

* Heldenlob. Der Krieg hat ein weiteres Opfer aus unserer Gemeinde gefordert. Nach eingegangener Nachricht ist der Landwirtmann Körbner Herr. Herrmann auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schuß gefallen und durch einen hiesigen Kameraden bestellt worden. Er hinterläßt die Witwe und neun Kinder, die sämtlich unter 14 Jahre alt sind.

Rosenthals 95 Pfg.-Woche

Beginn: Sonnabend, den 31. Juli

Trotz der enormen Preissteigerungen sämtlicher Webwaren bietet Ihnen die 95 Pfg.-Woche die grössten Vorteile.

Beginn: Sonnabend, den 31. Juli

Max Rosenthal, Aue, Markt 3.

Aufruf!

Fast ein Jahr schon umbrandet unser Reich und Volk der furchtbarste Krieg, der es je bedroht hat. Das ganze wehrhafte Volk steht in Waffen und siegreich schirmt es unser Land und Heim und Herd. Auch aus unserer Stadt stehen über 2000 Mann im Felde. Bei aller Unterstützung durch Reich, Bezirk und Gemeinde bleibt an so manchen Stellen Not und Mangel nicht aus. Da gilt es für uns in der Heimat durch freiwillige Gaben einzuspringen und zu helfen.

Wir vertrauen darauf, dass unsere Einwohnerschaft weiterhin gern und reichlich beiträgt, um entstandene Not auszugleichen, in dem Bewusstsein, dass auch solche Gaben und Leistungen für den Bestand unseres Vaterlandes unerlässlich sind.

Bare Spenden und sonstige Gaben werden in der städtischen Sparkasse entgegengenommen.

Alle Einwohner der Stadt, welche einer Stelle Unterstützungen gewähren, werden gebeten, die Namen der Unterstützten und die Art der Unterstützung auf dem Versicherungsanteile des Stadthauses zu melden, damit eine gerechte Verteilung der Hilfe an die Notleidenden ermöglicht wird.

Der Rat der Stadt Aue. Die Stadtverordneten.
Hofmann. Justizrat Raabe, z. Zt. Vorsteher.

Apollo-Licht-Spiele
Aue ASS Bahnhofstr.
Haus erster Darbietungen
Versamme niemand heute abend 7 bis 9 und 9 bis 11 Uhr die letzten zwei Vorstellungen
„Der Hund“ von Baskerville.
Dazu das glänzende Beiprogramm.
Voranzeige für Freitag bis Sonntag.
Zwei grosse dramatische Schauspiele.
Die Flucht vor dem Tode.
Ein hochdramatisches Lebendbild. Spielt in vornehmer Gesellschaft.
Der Minenkönig.
Sensationsschauspiel in 3 Akten.

Kaufe jeden Posten von ausrangierten Ledertreibriemen nicht unter 10 cm br. lt. zu höchsten Preisen.
Angebote unter 3. R. 774 an Haasestein & Vogler, A.G., Chemnitz erbeten.

Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert schnell und billig
Auer Tageblatt.

Eine Flasche Hertrichs Bitter ist die beste Erquickung für unsere Soldaten!
Für einen Feldpostbrief, gefüllt mit Hertrichs Bitter, sind unsere wackeren Kämpfer ganz besonders dankbar! Das beweisen die täglich von allen Kriegsschauplätzen bei dem Fabrikanten einlaufenden Dank- und Anerkennungsschreiben. Hertrichs Original-Feldpostpackungen in unzerbrechlicher Umhüllung sind in den bekannten Niederlagen von Hertrichs Bitter zu haben. Man weise Nachahmungen zurück.
Einiger Fabrikant Hans Hertrich, Hof, gegründet 1875. Königlich Bayerischer Hoflieferant. Lieferant der Armee!
Preis für die $\frac{1}{2}$ Flasche mit ca. $\frac{1}{2}$ Liter Inhalt Mk. 2.25, für die $\frac{1}{2}$ Flasche mit ca. $\frac{1}{2}$ Liter Inhalt Mk. 1.75.
In Aue zu haben bei Christian Voigt, Markt, Hermann Helm, Wettin-Drogerie, Robert Illing, Wettinerstraße 29, Arno Reich, Wettinerstr. 68, Paul Klotz, E. Richtsteiger, Zelle, Consumverein und Albert Schütze, Mineralwasserfabrik.

Kopfhaarwässer

in großer Auswahl empfiehlt preiswert
Gustav Stern
30pf. u. Verlustenfabrik, Aue,
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz
Ausgefümte Frauenhaare kaufen stets der Obige.

Kaufe
nur Freitag den 30. Juli
von 9—5 Uhr

Gebisse
(auch einzelne Zahne)
zu höchsten Preisen.
Hotel Burg Wettin, Aue,
Zimmer Nr. 2. Frau Baunak.

Bitte nicht übersehen!
Zwei gebrauchte noch in gutem Zustand befindliche
Grasmähmaschinen
finden wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen. Tausche dafür auch Jungvieh ein.
Beiersfeld Nr. 111 C.

Eine gebr. Kinderkutsche
zu kaufen gesucht
Lößnitzer Str. 8, v. r. bei N. S.

Metallgießer,
mit allen Spezialgläsern sowie
perfektem Stoffengehüll durch
langjährige Tätigkeit praktisch
vertraut, sucht Stellung als
Vorarbeiter od. Meister. Gest.
Angebote erbeten an Wilhelm
Weißbrodt, Wettinerstr. 70.

Junger militärfreier
Schlosser,
der schon auf Schnitts- und
Spanenzubau gearbeitet hat, als
Werkzeugeninspanner
für sofort gesucht.
G. L. Angebote mit Angaben
über Alter, bisherige Tätigkeit
und Militärverhältnis an
Gebrüder Jacob, Zwischen Sa.

Möbl. Zimmer
Woche 3. R. auch Mittag sich,
frei Überstraße 6. II.
Kräfte. Schuhknabe
als Bauarbeiter gesucht.
Zu erft. in d. Reichshafen, d. Bl.

Erdarbeiter
sofort gesucht.
Ernst Groß, Tiefbauunternehmer, Aue.

Die Homöopathische Abteilung
von
Kuntze's Apotheke
bringt Ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante, Frau Johanne Friederike verw. Günther

sind uns viele Beweise der Liebe und Verehrung für die Verstorbene bekundet worden. Wir sagen Allen nur hierdurch unseren besten Dank. Ganz besonderen Dank sprechen wir hiermit der Firma Geitner & Co. aus für die Unterstützung seit vielen Jahren und die herrliche Blumenspende. Ferner danken wir noch Herrn Pastor Conrad für die trostreichen Worte beim Begräbnisse.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Schneeberg und Aue, 29. Juli 1915.

K. S. Militärverein I Aue.

Sonnabend, den 31. Juli 1915, abends punt 1/9 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal Restaurant Kronprinz.
Bahlstellen bringend erwünscht.
Der Gesamtvorstand.

Carola-Theater Aue.

Direktion: Fritz Steiner.
In Anbetracht der erforderlichen Proben für das neueste, vaterländische Werk:

Unsere Feldgrauen

bleibt das Theater bis einschl. Sonnabend geschlossen.
Erstaufführung Sonntag.

Die Direktion.

Amtl. Bekanntmachungen.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die erste Hälfte des Monats August zahlen wir ~~11.88~~ an folgenden Tagen aus:
Montag, den 2. August vorm. 8—10 Uhr Buchst. A—E
Montag, den 2. August vorm. 10—12 Uhr Buchst. F—H
Montag, den 2. August nachm. 3—5 Uhr Buchst. I—V
Dienstag, den 3. August vorm. 8—10 Uhr Buchst. M—R
Dienstag, den 3. August vorm. 10—12 Uhr Buchst. S
Dienstag, den 3. August nachm. 3—5 Uhr Buchst. T—Z
Diese Kästen sind pünktlich einzubalten.
Alle Veränderungen (Geburts- und Todesfälle, Beurlaubung und Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Hilfsorge) sind sofort zu melden.

Die Ausweisstafte ist vorzulegen.
Bahlstelle: Stadthaus, Stadtkasse, Eingang Lessingstraße, Erdgeschoss, Zimmer 25. Der Rat der Stadt.

Aue. Städtischer Kartoffelverkauf.

Wer am 22. Juli 1915 am Bahnhofe von uns Kartoffeln bezogen hat, wolle sich wegen ihrer Rückgabe bewegen, wegen Rücksichtnahme des Betrags am 30. Juli 1915 vormittag im Einwohnermeldeamt einfinden. Die Kartoffeln sind zunächst nicht mitzubringen. Als Futterkartoffeln können sie für 2.50 Mark für den Rentner behalten werden.

Aue (Erzgeb.), 29. Juli 1915.

Der Rat der Stadt.

Tagung des Kriegsausschusses der Sächsischen Industrie.

Der Kriegsausschuss der Sächsischen Industrie trat am Dienstag, den 27. Juli d. J. unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrates Lehmann Dresden im Sitzungszimmer des Verbandes Sächsischer Industrieller zu seiner vierten Sitzung während des Krieges zusammen. Als Vertreter der Regierung nahmen an der Sitzung teil vom Finanzministerium Witzl. Geheimer Rat Esselz Dr. Schröder, Geheimer Rat Just, Geheimer Finanzrat Dr. Döhne, vom Ministerium des Innern Geheimer Regierungsrat Dr. Morgenstern, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beauftragter Dr. jur. Graf Bischum von Gestadt, und vom Kriegsministerium Major Uerbach und Major Schulze-Garten. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete eine Aussprache über

die finanzielle Lage des Deutschen Reiches während des Krieges und nach dem Kriege.

Als Berichterstatter hierüber gab der Direktor der Mittedeutschen Creditbank Berlin, der frühere sächsische Reichstagsabgeordnete Dr. August Wehrer-Berlin, eine ausführliche Darlegung unserer finanziellen Lage und der durch den Krieg herbeigeführten Umformung der wirtschaftlichen Verhältnisse, behandelte eingehend die Frage der Kriegsentlastigung und leitete die Plenumssammlung der sächsischen Industrie auf die wichtigen Fragen, die sich bei dem Übergang vom Kriege zum Frieden für die Neugestaltung der handelspolitischen Verhältnisse ergeben würden. Es sei unmöglich, einfach an einen normalen Übergang in die Friedensverhältnisse zu denken, da hiermit einmal unter Umständen der Spekulation mit Rohstoffen Türe und Tor geöffnet werden könnte und da andererseits die infolge der festigen Isolation Deutschlands beim Friedensschluß mit Rohstoffen vielleicht ungenügend versorgte deutsche Industrie nicht dem Ansturm anderer unter günstigeren Verhältnissen arbeitenden Wirtschaftsgebiete blosgestellt sein dürfte. Es sei notwendig, daß die deutsche Industrie schon jetzt ihr Augenmerk auf die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verhütung einer Krise während der Übergangszeit lenke. Weiter erörterte der Redner die gegebenenfalls auftretende Notwendigkeit der Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich und die Stellung der Industrie zu etwaigen Monopolen oder neuer steuerlicher Erfassung von Waren, wobei er den Hauptnachdruck darauf legte, daß man dafür hemmlich sein solle, die Steuern auf die fertigen Fabrikate anstatt auf die Roh- und Hilfsstoffe zu legen. An das äußerte schließende etwa 1½ stündige Referat schloß sich eine eingeschlagene Aussprache, an der sich insbesondere Kommerzienrat Leonhardt, Geheimer Kommerzienrat Marwitz und Reichstagsabgeordneter Dr. Stroemann beteiligten. Der Kriegsausschuss der Sächsischen Industrie wird sich mit den von dem Berichterstatter gegebenen werblichen Anregungen über die bei dem Übergang vom Kriege zum Frieden zu ergreifenden wirtschaftlichen Maßnahmen, die von Mitgliedern des Kriegsausschusses der Sächsischen Industrie auch bei Beratungen des wirtschaftlichen Ausschusses in Berlin erörtert worden waren, weiter befassen. Im Zusammenhang mit dieser Erörterung erfolgte eine Aussprache über einen Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Beutler-Dresden über eventuelle Vorschläge darüber, welche Mittel und Wege eingeschlagen werden könnten

um für die Zeit nach dem Kriege

Arbeitsgelegenheit zu schaffen

und nach Bedürfnis für diese Zwecke Kapitalien bereitzustellen. Der Kriegsausschuss kam nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Dr. Stroemann hierüber zu der Auffassung, daß es kaum nötig sein würde, eventuell bestätigte Bereitstellung von Kapitalien, die auch sonst auf große Schwierigkeiten stoßen möchte, ins Auge zu fassen, da die Gefahr einer Arbeitslosigkeit nach dem Kriege in sehr weise als wahrscheinlich angenommen werden könnte. Es wurde hervorgehoben, daß in normalen wirtschaftlichen Zeiten vor dem Kriege die Menge der deutschen Arbeiter gar nicht ausgereicht habe, um den Bedarf der deutschen Industrie und Landwirtschaft zu bedienen, daß vielmehr eine Million fremder Arbeiter ins Land gezogen werden müsse, um die deutsche Produktion aufrechtzuhalten zu können. Wengeler sprach die bedauerlichen starken Verluste, die der Krieg in allen Volksschichten erfordert habe, sei nach normaler Wiederherstellung der Weltmarktsbeziehungen unter Umständen eher mit einem Mangel als mit einem Überdruss an Arbeitern zu rechnen. Um jedoch unter allen Umständen etwaige Krisen auf dem Arbeitsmarkt zu verhindern, riet Dr. Stroemann an, daß die bei Friedensschluß erfolgende Zurückziehung der Truppen aus dem Heimatlande und den besetzten Gebieten unter Beachtung wirtschaftlicher Grundsätze erfolgen möchte, indem man vorher festgestellt werde, für welche Gruppen der Reichs- und Privatbetriebe Arbeiter zunächst am dringendsten benötigt werden, um nach abgeschlossenen Gesichtspunkten ein allgemeines ordnungsmäßiges Zurücksetzen der Arbeitslosigkeit, soweit dies mit den militärischen Dispositionen vereinbar wäre, zu ermöglichen. Es wird beschlossen, die Anfrage des Oberbürgermeisters im Sinne dieser Ausführungen zu beantworten. Einigen wichtigen Punkten der Beratungen nahmen weiter die

Münsche der sächsischen Industrie zu dem

Herstellungsoberbot von Baumwollwaren

ein, über die Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Bauer-Niederlößnitz berichtete und über die eine eingehende Aussprache namentlich unter den anwesenden Vertretern der Textilindustrie stattfand, von denen neben dem Berichterstatter besonders Geheimer Kommerzienrat Marwitz Dresden, Fabrikbesitzer Uebel-Vlaun, ferner der Vorsteher und der Geschäftsführer der Wirtschaftsräte-Vereinigung von Chemnitz und Umgebung, Stadtrat Doebele und Syndikus Röhlisch vertreten waren. Allseitig wurde darauf hingewiesen, daß die getroffenen Maßnahmen gerade die sächsische Textilindustrie in Mitteldistanz zögern und insbesondere ein der Bedeutung der sächsischen Textilindustrie entsprechender maßgeblicher Einfluß für den Kriegsausschuss der deutschen Baumwollindustrie angestreben und sicherzustellen sei. Diesbezügliche Anträge sollen dem Kriegsausschuss der deutschen Baumwollindustrie und dem preußischen Kriegsministerium übermittelt werden. Insbesondere gilt dies auch für die Sicherstellung einer entsprechenden Beteiligung der sächsischen Baumwollindustrie an den Heereslieferungen. Je mehr gerade die sächsische Volkswirtschaft durch die geplante Einschränkung in Mitteldistanz gegangen wird, um so notwendiger sei es, daß von wirtschaftlichen und sozialpolitisch ausgleichenden Gesichtspunkten aus die Förderung erhoben wird, daß Heereslieferungen insbesondere an diejenigen Betriebe übergeben werden, deren Fabrikate unter dem Verbot fallen. Die durch das preußische Kriegsministerium am 16. Juli d. J. bekanntgegebenen allgemeinen Ausnahmewilligungen dieser Verordnung wurden allseitig begrüßt. Es wurde aber betont, daß diese Ausnahmewilligungen für einen großen Teil der betroffenen Betriebe nicht aus-

reichend seien und neben anderen Wünschen insbesondere auch gefordert, daß die Einschränkung, wonach die bis zum 1. August zur Auflösung freigegebenen Vorräte auf dem 12. Juli d. J. geliefert sein müssen, fallen gelassen würde. Als erfreuliches wurde wieder die gewisse Aufhebung der während des Krieges geschlossenen Wettbewerbs, soweit dieselben infolge der Durchführung des Herstellungsoberbots während des Krieges nicht erfüllt worden wären, bezeichnet und ferner die Grundlage aufgeworfen, daß bei den auf besonderen Antrag zu gewährenden Zusagen Freigabe von Baumwolle namentlich für diejenigen Betrieb erfolgen sollte, die in der Lage sind, bei wenig Freigabe von Baumwolle eine große Zahl von Arbeitern mit hohen Gehalts zu beschäftigen. Mit Dank wurde die Aussage der sächsischen Regierung begrüßt, daß sie wie bisher so auch weiterhin bemüht sein würde, der durch das Verbot geschaffenen schwierigen Lage der sächsischen Textilindustrie abzuhelfen und insbesondere sich auch die Unterstützung für die durch das Verbot arbeitslos werdenen Arbeiter angelegen sein zu lassen. Es wurde betont, daß bei der schwierigen Lage, in welcher die sächsische Textilindustrie sich befindet und bei dem Schaden von den Gemeinden aus Anlaß des Krieges übernommenen hohen Lasten, in bezug auf die Arbeitslosen ein Zusammenwirken von Reich, Bundesstaaten, Gemeinden, Behörden und Arbeitgebern zum Wohlstand von Hörern fortzufinden habe. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde u. a. auch eine Aussprache über die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges in Belgien herbeigeführt und beschlossen, dem Generalgouverneur und der Zivilverwaltung in Brüssel Wünsche der sächsischen Industrie in dieser Beziehung zu übermitteln.

Auf den Schlachtfeldern am Ondestr.

V.

Gleichzeitig mit einem Trupp von 600 Gefangenen — im ganzen hatte dieses Corps allein an diesem Tage nur 3000 Gefangene gemacht — langten wir im Stabsquartier unseres Reservekorps wieder an. Erstens selbst bestichtig die Leute, die fast durchweg einen guten Eindruck machen und davon zeigten, daß die Russen in den Ondesträumen ihre besten Truppen eingesetzt hatten. Dann ging es zu Tisch. So mäßig die Unterfunktion war, so ausgezeichnet war die Versorgung, die hier doch ausschließlich auf den eigenen Nachschub angewiesen ist. Überall, bis zu den Mannschaften in der vordersten Linie habe ich das gefunden; ein Beweis dafür, wie gut auch in der kürzlich und vielseitig sich aufbauenden Mechanik des Etappendienstes trotz der größten Schwierigkeiten alles klapt. Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe der gewaltige Verkehr in den Etappenorten sich vollzieht, in wie musterhafe Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen an einander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen Madagaskar und Ostasien zurückgelegt habe, gab es auch höchst einziges Mal eine Störung — wenn man die Sicherheit bedacht, mit der die zahlreichen Männer dieses riesigen Betriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Krieg von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Tot eine Jugend machen, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schrecken haben kann. Auch er wird den Siegeszug unserer Heere nicht aufzuhalten vermögen. In würdiger, ehr deutscher Weise wurde der Erfolg des Tages bei Tisch gefeiert. Da war ein Ueberschlag, kein Phrasengelingel. In schlichten

Nicht kann mich frönen, schmerzen,
Wenn Gott dich mir erbäßt;
Mit meinem Glück im Herzen,
Trotz ich der ganzen Welt.

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nachgezählt von Irene v. Hellmuth.

10. Fortsetzung.

nachdruck verboten.

Langsam öffnete Unnemarie das Heft „Mein Tagebuch!“ las sie. Dann tönte ein schmerzlicher Aufschrei durch das stillte Zimmer. — Unnemarie hielt sich an der Stütze des Tisches fest, und Emmt eilte herbei, die Wangende zu stillen. „Also doch!“ — hegte es von den blauen Lippen. Emmt lächelte die Schwester sanft zum Sofa und drückte sie in die Kissen nieder. Ein Schluchzen erschlicherte sie bei dem trostlosen Jammer, der so deutlich auf dem bleichen Gesicht lag. Unnemarie drückte still das Kreuzzeichen an den Mund. „Sein Eifersches Kreuz!“ flüsterte sie. „Wie war er so stolz darauf! Mein Held, — mein teurer Held, — er ist dahin! — Wer mir nur dies gesandt haben mag? Warum nimmt sich der Absender nicht? Sie blätterte in dem kleinen Buch, da fiel ihr ein Brief entgegen, der dieselbe Handschrift zeigte, wie die Adresse. Hastig entfaltete sie die Blätter und las mit tränennässenden Augen:

Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein!

Als Motto möchte ich hierherlegen:

Ich hab' einen Kameraden —

einen Bessern find' du nicht!

Denn auf keinen passen wohl die Worte des alten Helden, als auf den, dessen trübe Hölle nun in Nordfrankreich blutgedämpfter Erde ruht! Er war der Vater einer! Welch Gott, es wird mir furchtbar sauer, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Wie traurig ich mit Ihnen um den tapferen Kameraden, um den edlen

Menschen! Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Gedenken weißen! Mein Stoff ist noch ganz leer, ich muß mich erst bestimmen, um zusammenhängend schreiben zu können. Denn an dem Tage, an dem Ihr Verlobter den Heldentod fürs Vaterland sond und er mich beauftragte, Ihnen seinen letzten Gruß zu senden nebst seinem Tagebuch und dem Eiserne Kreuz, wurde ich selbst durch einen Kopfschlag schwer verblendet, so schwer, daß ich lange Zeit ohne Orientierung war und auch jetzt noch sehr zu leiden habe. So komme ich erst heute dazu, Ihnen die traurige Mitteilung zu machen. Seit Beginn des furchtbaren Krieges waren wir ungern trennlich, obwohl vorher keiner den anderen kannte. Wir kämpften oft Schulter an Schulter und haben manche Gefahr zusammen bestanden. Wir hatten uns sehr lieb gewonnen. Und dann:

Eine Kugel kam geslogen,
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Sie hat ihn weggerissen —
Er lag zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir!

Ja, so war es. Gwar seine Kugel, sondern eine platzende Granate hat dem armen Kerl das Bein zerstört und ihm die Brust aufgerissen! Seine Hände tam da zu spät, das sah ich gleich! Doch war er bei Bewußtsein. Er stand wie ein Held — keine Klage, kein Schmerzenslaut kam von seinen Lippen. „Ich sterbe gern!“ — sagte er zu mir mit Ausblutung seiner letzten Willenskraft, — „wenn nur das Vaterland gerettet, der Sieg auf unserer Seite ist! Wenn alle die Opfer nicht vergessen gebracht werden! Wie wird meines armen Unnemarie mein Tod ertragen? Schade ihr mein Tagebuch und mein Eisersches Kreuz, und schreibe ihr, sie soll nicht weinen!“ — Dann sank er hin. Später erfuhr ich, daß er mit noch zwei anderen Kameraden ein gemeinsames Grab gefunden hat, und daß der Hauptmann, dem er mutig das Leben rettete, ihm einen ehrenvollen Platz aufwies. So schlief er auf einer hohen Erhöhung, sein Grab haben die Kameraden mit Blumen geschmückt, und ein einfaches Holzkreuz trägt die Namen der Tapferen, die dort ruhen. Eine einsame Höhe steht daneben. Sollte ich einmal in Ihre Vaterstadt kommen, — herausgefegt, daß ich in diesem Kriege

mit dem Leben davonkomme, — würde ich mir erlauben, Sie zu besuchen. Dann will ich ganz ausführlich berichten. Aber wer kann heute sagen, wie alles kommen wird! Ihr Volutogramm hat mir viel von Ihnen erzählt. Er muß Sie sehr geliebt haben. — „Wenn du meine Unnemarie kennen würdest,“ sagte er oft, „so müßtest du mir recht geben, Sie ist eine Perle, ein Edelstein, mein ganzes Glück!“ Dann sah er stets glücklich aus, wenn er so sprach! Ich muß schließen, das Schreiben strengt mich noch immer sehr an. Besonders fehlt mir einmal, ich glaube, ich würde Sie sogleich erkennen. Ihr Bild sah ich nämlich öfters bei Ihrem Verlobten. Er wird es wohl mit ins Grab genommen haben, denn er trug es stets bei sich. Leben Sie wohl und Gott tröste Sie!

Eugen Bruchsal, Oberleutnant.

Unnemarie sah die Blätter sinken und starre traurig vor sich hin. „Schreibe ihr, sie soll nicht weinen!“ hatte er gesagt. Ach, er mochte Tränen nicht leiden, und doch, wer sollte nicht weinen bei solchem Jammer, wenn die besten, edelsten Menschen dahinsanken! Emmt erschrak fast, als sie die Schwester betrachtete, so bleich und schmal sah das liebliche Gesicht aus. Sie ging Seite heraus, die Mutter zu benachrichtigen; denn sie hoffte, daß diese eher die rechten Worte fand, das gequälte Herz zu erleichtern. Unnemarie aber schloß sich in die Stütze ein und mochte niemand sehen. „Wenn doch Papa erst käme!“ seufzte die Mutter bang, als Unnemarie sich weigerte, etwas zu genehmigen, noch ihre Tür zu öffnen. Der Sanitätsrat hatte fest oft den ganzen Tag keine Wartezeit für seine Familie übrig. Die ganze Stadt war voll von Verwundeten, und immer noch wurden neue Baracken errichtet. Da gab es viel zu tun für den gewissenhaften Arzt; überall begehrte man seine Hilfe, seinen Rat, und er hatte manchmal nicht Zeit, ein paar Minuten zu essen. Gestern am nächsten Tage begab sich Unnemarie zu der Mutter zurück, um die durchdringende Kunde zu bringen. Wie schwer ihr dieser Gang wurde! Die zitternden Hände wollten sie kaum tragen. Und dann kniete sie aufschluchzend neben dem Bettfuß des alten Paus und barg den Kopf in deren Schoß. Zitternd streichelten die weichen Hände das weiche Haar des jungen Mädchens, indem beide um

sehrigen Wörter die erfreulichen Errungenschaften der heutigen Kämpfe kennzeichnend, dankte der General seinen braven Truppen. Dann klängten nach einem kurzen Hurra auf den Wochenhöchsten Kriegsherrn die Gläser zusammen.

Es war schon zehn Uhr vorüber, als wir uns erhoben. Man hatte freundlicherweise ein Nachquartier für uns in einem Bauernhaus des benachbarten Dorfes ausfindig gemacht. Doch die Aussicht, unsere Kenntnisse über russisch-galizischen Infanteriekrieg in besonders ergibigem Maße bereichern zu müssen, ließ uns die nächtliche Heimfahrt trotz mancher Gefahrenkeiten verloren gehen. Freilich waren es an 120 Kilometer bis zu unserem Standquartier beim S. O. R. zum Teil auf schlechten Feldwegen mit halbzerstörten Brücken, und ein halbes Dutzend Meilen weiter östlich standen die Russen immer noch diesseits des Donets. Über der Mond schien so hell, und die milde Nachluft war so erfrischend nach der Schwüle des Tages. So kurbelten wir an. Eine herliche Fahrt die ersten zwei Stunden lang. Leider sollte die letzte Stunde noch eine traurige Überraschung bringen. In phantastischen Formen, von den Strahlen des Mondes wie mit einer Kurole umrandet, bauten sich vor uns im Süden die Berggruppen der Karpaten auf. In den Bächen und Tälchen glitzerte und funkelte es. Märchenstimmung, wenn der Donner der Kanonen nicht gewesen wäre, der von Nordosten her fast unaufhörlich zu uns hereinfand. Wir kommen durch eine Ortschaft. Doppelt grausig reden sich die fahlen Schornsteine, die allein von den verbrannten Wohnhäusern übrig geblieben sind, in die bläuliche Nachluft auf. Da — zwischen dem verhöhlten Gebüsch Feuerchein. Der Feind? — Nein! eine Bäckerei-Kolonie, die in der Nachtschicht ihrer Tätigkeit nachgeht. Nahe dabei eine Feldschäferei, die eben erst angekommen und beim Einrichten begriffen scheint. Eine ganze Menge Viehherde ist in ihrem Gefolge. Sie weidet auf einer endlos schenenden Wiese, und ob und zu mischt sich das Gebrüll eines ihrer Tiere in den mählich verhallenden Kanonendonner.

Weiter geht es. Links in einer Talsenkung rastet eine Kolonne. Die Mannschaften schlafen unter den sauber ausgerichteten Fahrzeugen. Die Pferde angepflockt daneben. Eine Bahnlinie um die Schultern wandert der Wagen auf und ab; denn es ist nicht dort unten im aufsteigenden Nebel. Schwerer Dienst hat auch der Train. Tag und Nacht auf der Landstraße, tut er unermüdlich seine wichtige Pflicht. Seine Tüchtigkeit ist die Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit der fechtenden Truppe. Auch auf diesem Teil unserer Heeresmacht dürfen wir stolz sein. Ein Wald steht vor uns auf. Wir kennen ihn. Hier hatten die Russen einen ihrer Hauptstützpunkte bei der Verteidigung der Strijew-Ebene. Doch stehen die Drahthindernisse. Doch sind die Erdwerke nicht eingebrochen, die, oft in mehreren Reihen übereinander, zu einer furchtbaren Festung sich anordnen. Noch furchtbarer, als sonst, ist ihr Eindruck in dieser Monatsnacht. All diese schaurlichen Erdlöcher beleben sich. Schreckensvolle Bilder eines grausamen Nachkampfes steigen vor uns auf. Nicht allzu schwer wird es der Phantasie gemacht. Doch schwelt jener abscheuliche süßliche Leichengeruch über diese Waldede, der überall da ist, wo die Russen größere Verluste hatten. Ost haben sie ihre Toten mit so überschäumlich eingescharrt, daß die Stiefelsäcke über den Boden aufragen. Doch hier hat auch von den Unstirgen manch Tapferer sein Leben lassen müssen. Viele weiße Holzfäuse sitzen auf dem stillen Soldatenfriedhofe dort unten zwischen den hohen Tannen. In stillem Gebet fahren wir vorüber. Der Nebel wird dichter und dichter. Böhmisch lautes Rufen vor uns. Wir verlangsamten. Die Gestalt eines winkenden Mannes löst sich aus dem Dunst.

Träne über die bleichen Wangen rollte. So sahen sie lange, lange. — — —

Mit besorgten Blicken betrachtete der Sanitätsrat in den nächsten Tagen das junge Mädchen, das bleich und still im Hause herumschlich und meist untätig, mit im Schoß gefalteten Händen dastand, weder essen noch reden möchte und auf keine Frage Antwort gab. Nicht einmal das halbe Geplauder der kleinen Suu, das stets aufmerksam auf sie gewirkt hatte, vermochte ihr nur einen Schimmer von Lächeln zu entlocken. Emmi brachte das Kind zu Annemarie, wenn diese, in trübe Gedanken versunken, in ihrem Zimmer saß, wo sie oft ganze Tage lang allein blieb, ohne von irgend jemand Notiz zu nehmen. Jetzt half kein Liebesvoller Zureden, kein Schelten, man war stets im Zweifel, ob sie höre, was man mit ihr sprach. Nicht einmal zu ihrer mittlerlichen Freundin mochte sie mehr geben, sie verließ überhaupt das Haus nicht mehr. In ihrer Angst und Sorge schickte die Frau Sanitätsrat zur Frau von Bär, um diese holen zu lassen; denn von der Mutter Ludwigs war am ersten Hilfe zu erwarten. Da Annemarie sich weigerte, ihr Zimmer zu verlassen, stieg die alte Dame die Treppe hinauf und klopfte vernehmlich an die verschlossene Tür. „Du wirst mich doch nicht wegstoßen, Kind? Ich bin's ja, Ludwigs Mutter, sei doch vernünftig, ich möchte dich gern sehen, bin ja jetzt so verlassen und allein, da auch du nicht mehr zu mir kommst! Und mein armer Ludwig hat mir fest versichert, ich würde an dir eine Tochter finden, wenn er nicht mehr heimkehren sollte!“ Drinnen blieb alles still, nur ein leises Schluchzen drang an das Ohr der Lauschenden, die in energischem Tone fortfuhr: „Wenn mein Sohn wüsste, daß du mich vergebens bitten läßt, er würde sich wundern!“ — Da slog der Siegel zurück und die grosslende Stimme Annemaries ließ sich vernehmen: „Was quält ihr mich denn so entsetzlich? Könnt ihr mir nicht einmal des kleinen Ruhe gönnen? Ich verlange doch weiter nichts, als daß ihr mich zufrieden lasst! Ich habe es schon oft gefragt: ich kann keine Menschen seien! Ich begreife nicht, wofür du diese Stunde nimmst, wie kann man nur so gesaß sein! — Über du, — du hast Ludwig nicht so geküßt, wie ich, — das wußte ich längst!“ —

Ein bitteres, schmerzliches Lächeln huschte über die

Seid sparsam mit Brot und Mehl! Der endgültige Sieg hängt mit davon ab!

Unser Wagen hält. Was gibt es? Aufgeregt schreitend berichtet der Mann. Über er höchst rüttig ist. Wie versteinert ihn nicht. Erst als er uns die steile Höchung hinabfährt, sehen wir, was geschehen ist. Unten im Grunde liegt ein deutsches Militärfahrzeug, das sich vollständig überschlagen hat, in Trümmer, und darunter liegt Feldgrau. Mit großer Mühe werden sie herabgezogen. Der eine tödlich nun noch; sein Schädel ist gehalten. Der andere gewinnt die Bewußtsein wieder und berichtet, daß sie Sanitätsmannschaft zur Front befördert haben und daß sie bei der Rückfahrt im Nebel den Weg verfehlten und abgestürzt sind. Sie beide sind Bandwurmbefallene, ihres Gehens Wehrmänner aus Bremen. Den Verletzten tragen wir in unseren Wagen. Er zieht und zieht und kann die Beine nicht bewegen. Wir liefern ihn im Lazarett ab und erfahren nach einigen Tagen, daß er außer Gefahr ist und Hoffnung hat, wieder ganz auf die Beine zu kommen. Dem anderen senden wir einen Krankenwagen entgegen. Doch leider ist bei ihm alle Mühe vergebens. Vier Tage darauf senkt man ihn in die Erde. Auch er starb in Ausübung seiner Pflicht für sein Vaterland. Auch seiner wird man in seiner Heimat gebenden als einen Helden.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Neues aus aller Welt.

* Feuergefährliche Zigaretten. Neuerdings sind Zigaretten zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzündender (EZ) Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der Postordnung von der Postbehörde ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Zigaretten nicht zur Verarbeitung anzunehmen, auch die ortsansässigen Zigarettenhändler auf das Versendungsverbot aufmerksam zu machen.

* Brotmarkenunterschlagungen in Augsburg. Wie aus Augsburg gemeldet wird, ist dort der erste Fall eines trassen Brotmarkenunterschleifers aufgedeckt worden. Der Lehrling eines dortigen Bäckermeisters stahl seinem Lehrherrn mehr als 6000 Brotmarken und verkauft sie gegen Geld an verschiedene Personen, darunter auch gutstudierte Leute. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hohlsafts eingeleitet worden.

* Weddigen's Heldentod wird jetzt in der üblichen Weise amtlich bekanntgegeben. Die Marineverlustliste Nr. 40 enthält am Schluss schlicht und milde folgenden Bericht: Weddigen, Otto, Kapitänleutnant, vermisst. Eine weitere Bemerkung deutet an, daß er sich wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden befindet. — Otto Weddigen hatte zuletzt seinen Wohnsitz in Wilhelmshaven. Der dortige Marineverein Prinz Adalbert von Preußen hat die Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines Denkmals für den untergegangenen Unterseebootshelden in die Hand genommen.

wellen Flüge der alten Dame, die ein paarmal mit dem Kopfe nicht so tief ausschlägt, doch sagt sie nichts zu den erregt herborghothen Wörtern des jungen Mädchens. Weit entfernt, diese Nieden überzuhören, sah sie die Widerstrebane sah bei der Hand und führte sie zum Sofa. Dort nahm sie neben ihr Platz, ohne die Hand loszulassen, und bogt in ihrer milden Art: „Mein liebes Kind, dieses unütze Unheissen und dieses Nachgräuben ist nichts für dich! Du mußt heraus, mußt dich aufstraffen, mußt auf andere Gedanken kommen! Bedenke doch, welchen Stummer du deinen Eltern machst! Sie sind in schwerer Sorge um dich! Unser treuer Verstorbenen würde schelten, könnte er dich sehen. Diese Art der Trauer ist ganz und gar nicht nach seinem Sinne. Er liebt so etwas nicht! Immer resolut und Kopf hoch, war sein Wahlpruch, aber doch welches Sich-gehen-lassen war ihm in der Seele zuwidder. Das ruht zu nichts, sagt er immer.“ Annemarie hob den Kopf und Frau von Bär war schon zufrieden, als sie merkte, daß das Mädchen zuguhören schien. Sie fuhr deshalb eifrig fort: „Schau, mein liebes Kind, du solltest dir jetzt einen Wirkungskreis suchen, eine Arbeit, die deine Zeit ausfüllt und dich ablenkt!“ „Soll ich vielleicht Kinderkülein werden?“ rief das junge Mädchen heftig. Frau von Bär lächelte gütig. „Du bist sehr verbittert, Annemarie. Ich habe etwas anderes im Auge. Sieh, wir haben in der Stadt so viele Verwundete, und fast täglich kommen neue an. Das Rote Kreuz sucht noch geeignete Pflegerinnen für die armen, leidenden Krieger, die draußen ihr Blut vergossen haben um den Feind von unseren Grenzen abzuwehren. Denen das schwere Leid nach besten Kräften erleichtern, ihnen tragen helfen, sie trösten, aufrichten, pflegen, ist eine schöne, segensreiche Tätigkeit undträgt gewiß gute Früchte. Das wäre etwas für dich. Denn an den Händen deines Vaters hättest du Guteit überall. Und einem Verwundeten die Riesen gerecht richten, ihm Wasser reichen, ihm das Essen bereiten und was solcher Dienste mehr sind, dazu braucht es keiner langen Vorstudien, das kann jede Frau von selber, sie darf nur etwas guten Willen mitbringen, dann kommt sie leicht gerecht. Wenn du willst, kannst du morgen schon mitgehen, und du wirst sehen, wie du beim Anblide fremder Seelen,

* Die Kronprinzessin als Schützenkönigin. Bei dem Schießen im den vom Kaiser gestifteten Königsschützen in Trondhjem im Norwegen gab Herr Schütze für die Kronprinzessin den besten Schuß ab. Die Kronprinzessin hat damit die Würde der Schützenkönigin für das Jahr 1915/16 erlangt.

* Schwerer Unfall bei einer Kraftwagenfahrt. Bei einer Kraftwagenfahrt, die der Maschinenmeister der Würther Elektricitätswerke unternahm, überschlug sich der Wagen. Das 18jährige Schönchen des Maschinenmeisters wurde auf der Stelle getötet, ein Monteur und der Chauffeur trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

* Die Gehirnförderung der Kriegsinvaliden durch die Schweiz gelangt heute wieder zum Abschluß. Gestern abend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abgefahren.

* Das Unvorstellbare erschossen. Der 18jährige Sohn des Freiherrn von Graisheim auf Schloß Heubach an der Alz wurde beim Schießen mit einem Revolvergewehr aus Unvorstellbarkeit in den Unterleib getroffen und ist der Vergesung erlegen.

* Schwerer Erkrankung des Fürsten von Pleß. Der nachts plötzlich an schwerer Blinddarmentzündung erkrankte Fürst von Pleß hat sich im Johanniterkranenkraus zu Pleß einer günstig verlaufenen Operation unterzogen.

* Unfall auf einer Drahtseilbahn. Wie ein Telegramm aus Iserlohn meldet, löste sich in der Ortschaft Gronbbeck auf einer Drahtseilbahn ein Wagen und stürzte bergab in eine Gruppe Bauarbeiter. Mehrere der Arbeiter wurden schwer, einige leicht verletzt.

* Automobilunglüx. Ein Telegramm meldet aus Bielefeld: Ein mit sechs Personen besetztes Automobil geriet auf dem Johanniskberg der Höchung zu nahe und stürzte den Steinhang hinunter. Das Fahrzeug ging in Trümmer, zwei Insassen wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

* Deutsche als Opfer des Gasland-Unglücks. Die Frankf. St. erhält folgendes Radiogramm aus Newyork: Unter den bei dem Untergang des Dampfers Gasland umgekommen sind folgende mit deutschen Namen: Mr. Behnke, Emil Fisch, Ernst Föhner, Henry Gottschall, Charles Glück, Walter Graf, Georg Gottwald, Marie Jungkirsch, Margarete Krämer, Anna Pleß, Mary Puš, Sabine Schulz, Julius Schroll und Frau, Martin Stender, Robert Unterricht und Frau.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Freitag, den 30. Juli, abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier für die aus unserer Gemeinde gefallenen Krieger, Pfarrer Temper.

Landeskirchliche Gemeinschaft Eue.

Donnerstag, den 29. Juli, abends 1/2 Uhr: Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft, Missionar Böhme-Dresden — Freitag, den 30. Juli, abends 1/2 Uhr: Jugendbund für junge Männer und junge Mädchen unter der Leitung des Missionars Böhme-Dresden. Jedermann ist zu diesen Veranstaltungen freundlich eingeladen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

all der Kunden, die der Krieg geschlagen, das eigene Leid überwunden habt! Also überlege es dir, — denn so wie jetzt darfst du nicht weiter leben.“ Annemarie drückte der gütigen Frau die Hand. „Ich war vorhin häßlich zu dir,“ lagte sie, „verzeihe mir, das war nicht schön.“ Frau von Bär lächelte milde. „Ich ferne dich doch und weiß, welch guter Kern in dir steckt. Und ich habe dich lieb, deshalb will ich nicht rausen, bis ich dir herausgeholt habe aus deiner verzweifelten Stimmung.“ — Annemarie war wieder allein. Als Frau von Bär hinausritt, fragte der Sanitätsrat: „Nun, wie steht's mit dem Kinde?“ „Ich denke sie wird sich bestimmen, lassen wir ihr Zeit bis morgen.“ sagte sie. Der Vater sagte: „Herrgott, nun hat man zu all der Plage auch noch die schwere Sorge!“ Am andern Morgen war Annemarie früh auf. Der Sanitätsrat, der eben beim Frühstück saß, wunderte sich nicht wenig, seine Tochter schon bei sich einzutreten zu sehen, und zwar bereits zum Ausgehen gerüstet. Auf dem bleichen, schönen Gesicht lag ein entschlossener Ausdruck. Sie nahm neben dem Vater Platz und streichelte zärtlich seine Hand. Er winkte ihr zu, froh, daß endlich die Augen etwas heiter zu blicken schienen. „Was willst du, mein Kind? Hast du irgendeinen Wunsch? Brauchst du Geld?“ begann er lächelnd. Sie schüttete den Kopf. „Mein Vater, arbeiten möchte ich, — und dazu sollst du mir helfen.“ „Ich? Ja, Kind, gern, wenn ich es kann! Wenn du nur wieder neuen Mut zu fassen vermagst, wieder teilnimmst an dem, was um dich hergeht, so ist dir damit schon viel gewonnen! Ich war in großer Sorge um dich, liebe Annemarie!“ „Verzeihe, Papa, wenn ich dich betrübe, ich werde mir Mühe geben, anders zu werden. Kurz und gut, — ich möchte mit dir gehen in die Lazarett, Kranke und Verwundete zu pflegen, Ihre Seelen nach besten Kräften Ihnen zu erleichtern suchen! Sage nicht, daß ich zu unerfunden und ungeldig dazu bin, es gibt gewiß viele Leute darin, in denen ich mich richtig machen kann, und solche Dienstleistungen lernt man schnell. Den Eltern, die sich nicht selbst helfen können, will ich Essen und Trinken reichen, sie zerstreuen und ihnen die Bangewelle vertreiben helfen!“ — (Fortsetzung folgt.)